

Erfülltes und buntes Leben im Alter

Eine außergewöhnliche Wohngemeinschaft von Sant'Egidio in Würzburg

Ganz fantastisch!“, antwortet Roman schlicht, wenn man ihn fragt, wie es ihm geht. „Erstens bin ich hier viel freier, zweitens hat man immer was zu lachen“, erklärt er, was sein neues Wohlbefinden vor allem ausmacht – denn der 71-Jährige ist im Herbst 2020 vom Altenheim in eine Wohngemeinschaft umgezogen, die von der katholischen Laienbewegung Sant'Egidio initiiert wurde.

„Sant'Egidio hat schon länger Erfahrungen mit WGs, in ganz Europa, aber auch in Afrika. Wir wollen das als Alternative zur klassischen Institution leben“, erklärt der Vorsitzende Prof. Dr. Klaus Reder, wie es zu diesem Angebot kam. Viele Menschen bräuchten ja Hilfe, wollten aber nicht unbedingt in eine große Einrichtung, sondern auch im Alter oder bei Krankheit möglichst selbstbestimmt leben. „Und diesen Wunsch wollen wir erfüllen“, sagt er. Schon lange bestand deshalb der Plan, auch in Würzburg eine solche WG zu begründen, und als Sant'Egidio dann die Möglichkeit bekam, eine Wohnung anzumieten, kam die Sache ins Rollen.

AUS ALLER WELT

„Wir haben einmal im Monat Treffen im Nikolausheim gehabt, daher kannte ich Sant'Egidio schon ganz gut“, erinnert sich Roman, wie er dazu kam. Und dabei hätten seine Freunde von Sant'Egidio eben auch bemerkt, dass er im Heim unzufrieden war. „Das ging mir mächtig an die Nieren da. Dann haben sie mich gefragt, ob mir so etwas wie diese WG gefallen würde. Und da habe ich gedacht: Das ist die Chance für mich!“

Mit ihm gemeinsam zog Vijay ein, der ursprünglich aus Indien kam, aber seit langem in Deutschland lebt und vor seinem Umzug in die WG im Seniorenstift des Juliusspitals zu Hause war. Der dritte WG-Bewohner ist Alphonse K. aus

schmunzelnd hinzu: „Ich mag es!“

ZUGEWINN AN FREIHEIT

Organisiert ist das WG-Leben mit einer Mischung aus ehrenamtlicher und professioneller

nen, wärmen wir das am Abend einfach nochmal auf. Manchmal kann ich aber auch etwas Besonderes kochen“. Auch in der Nacht ist Alphonse da, und am wenn die Köchin von der Sozialstation nicht kommt. „Und wenn es



Mit haupt- und ehrenamtlicher Unterstützung managen die drei ihre Wohngemeinschaft. Mit den Besuchen ist es derzeit nicht ganz einfach.

Fotos: privat

Ruanda, der an der Universität Würzburg gerade seinen Doktor in Geographie macht. Er ist mit 42 Jahren das jüngste WG-Mitglied, und war mit einer Gruppe von Sant'Egidio schon seit Jahren in einem Altenheim der AWO ehrenamtlich tätig gewesen. „Die Freunde dort haben mich irgendwann mal gefragt, ob ich nicht in diese Wohngemeinschaft ziehen wollte, um den beiden Herren zu helfen“, erzählt er. Vorher habe er in einem Studentenwohnheim gewohnt, insofern hätte er keine Befürchtungen gehabt, sich in einer WG nicht zurechtzufinden – und so habe er schnell eingeschlagen. Und er habe es nicht bereut: „Wir lachen zusammen, wir diskutieren, wir genießen einfach das Zusammensein, und eigentlich gibt es gar keine Probleme“, schwärmt er – und fügt

Hilfe. Alle drei WG-Bewohner zahlen ihre Miete; für die beiden Unterstützungsbedürftigen ist außerdem die Sozialstation vor Ort eingebunden. Der Tagesablauf ihrer WG haben sie dabei gemeinsam festgelegt: Morgens um 6.30 Uhr kommt ein Pflegedienst, um die beiden älteren WG'ler medizinisch zu versorgen, bis 7.30 Uhr bereitet Alphonse das Frühstück vor, dann wird gemeinsam gegessen. Um neun geht der Ruandeser zur Arbeit an der Universität, und so kommt mittags eine Hilfe ins Haus, um für die beiden älteren WG'ler zu kochen. Um 17 Uhr dann kehrt Alphonse von der Arbeit zurück, um etwa 19.30 Uhr kümmert er sich ums Abendessen. „Ich bin also der Koch der Familie“, lacht der Doktorand, „aber weil die beiden mittags meistens nicht alles aufessen kön-

irgendwelche Probleme gibt, dann kann ich den anderen helfen“, meint er. Und so genießen gerade die alten Mitbewohner ihre neugewonnene Freiheit: „Jetzt kann ich raus, wann ich will, ich kann meine Essenszeiten selber bestimmen“, schwärmt Roman. „Wir haben uns hier natürlich intern geeinigt, dass wir uns zu bestimmten Tageszeiten treffen und essen, aber das ist viel familiärer. Und auch zu normaleren Zeiten als im Heim“.

FAMILIÄRES MITEINANDER

Auch das soziale Miteinander sei nun familiärer. Gerade wegen Corona achte man sehr gut aufeinander. „Wenn einer aus dem Haus geht, heißt es:

Fortsetzung auf Seite 16

ANZEIGEN



Wo der Himmel
die Erde berührt
medjugorje

Seit dem 24. Juni 1981 erscheint Maria, die Mutter Jesu, einigen jungen Menschen in dem Dorf Medjugorje in der Herzegowina. Seither zeigt sie uns – ihren Kindern – durch ihre monatlichen Botschaften den Weg zu Gott und zum Frieden.

Monatliche Botschaft vom 25.02.2021 *
Liebe Kinder!
Gott hat mir erlaubt, auch heute bei euch zu sein, um euch zum Gebet und Fasten aufzurufen. Lebt diese Zeit der Gnade und seid Zeugen der Hoffnung, denn ich wiederhole euch, meine lieben Kinder, dass mit Gebet und Fasten auch Kriege abgewehrt werden können. Meine lieben Kinder, glaubt, und lebt im Glauben und mit dem Glauben diese Zeit der Gnade; und mein Unbeflecktes Herz lässt keinen von euch in Unfrieden, wenn er bei mir Zuflucht sucht. Vor dem Allerhöchsten halte ich Fürsprache für euch und bete für den Frieden in euren Herzen und Hoffnung für die Zukunft. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!

* Einer endgültigen Entscheidung der katholischen Kirche zu den Erscheinungen soll damit nicht vorgegriffen werden.

Info: www.medjugorje.de
Dt. Informationszentrum für Medjugorje
Raingasse 5, D-89284 Pfaffenhofen,
Tel: 07302/9200629

Fast wie eine Familie: Vijay, Alphonse und Roman, die drei Bewohner der Wohngemeinschaft.



Im vergangenen Advent hat sogar der Nikolaus die Wohngemeinschaft besucht.

Fortsetzung von Seite 15

Hier, Maske aufsetzen, und dann haut das hin. Und man fühlt sich dadurch auch sicherer“. Natürlich: Die drei Herren mussten sich doch erstmal zusammensuchen. Ein Inder, ein Afrikaner, und er als Deutscher, erinnert sich Roman: „Da hat man schon ein bisschen eine andere Mentalität“. Aber man lerne sich anzupassen, miteinander auszukommen. „Und das ist ja Sinn und Zweck des Zusammenlebens in einer WG“. Gerade am Anfang spielten auch Verständigungsschwierigkeiten eine Rolle, denn Alphonse kann nicht besonders gut Deutsch und Vijay spricht krankheitsbedingt fast gar nicht. Aber, schmunzelt Alphonse, „inzwischen verstehen wir uns auch mit Zeichen“. Roman dagegen spricht mit Alphonse Französisch. Eigentlich habe ja der Plan bestanden, dass er dem Ruandeser besseres Deutsch beibrächte, meint er grinsend, aber jetzt habe sich das mit dem Französischen eben so eingebürgert, man verstehe sich gut und habe viel Spaß ... „Manchmal fragt Alphonse schon nach ei-

nem Wort oder was. Trotzdem, ich weiß: Ich müsste mehr Deutsch mit ihm reden“, lacht der ältere Herr. Aber, seien wir ehrlich: Fremdsprachen halten den Geist jung!

VIELE KONTAKTE

Jung halten Roman und Vijay aber auch die Kontakte, die sie nun wieder haben – nicht nur miteinander und mit Alphonse, als Kern-Wahlfamilie, sondern auch mit den anderen Freunden von Sant'Egidio. Jetzt habe er einfach wieder Beziehungen, beschreibt Roman diesen Zustand: „Die kümmern sich auch um uns, es kommt fast jeden Tag mal jemand vorbei“. Im Altenheim habe er sich dagegen oft genug einsam gefühlt. „Da hatte ich einfach keine Ansprechpartner, weil die meisten anderen Bewohner so alt und krank waren, dass sie schon gar nicht mehr aus dem Zimmer rauskamen“. Dazu das Eingesperrtsein während der Coronazeit: „Fürchterlich!“, kann er im Nachhinein nur sagen. Das sei jetzt anders: Es sei wie eine Wahlfamilie, eine Großfamilie, sinniert der 71-Jährige. „Das ist natürlich absolut positiv, denn das Gemüt

spielt ja auch eine Rolle dabei, ob man sich wohlfühlt“. Man habe da einen Kreis von zehn Leuten die regelmäßig kämen, erläutert Klaus Reder; auch, wenn diese Ehrenamtlichen coronabedingt im Moment nur sehr eingeschränkt tätig sein könnten. Der zeitliche Aufwand für die einzelnen Helfer sei dabei recht unterschiedlich: „Das reicht von zwei bis zu zehn Stunden in der Woche“. Und diese Ehrenamtlichen seien sehr zuverlässig, wenn man natürlich auch ständig reagieren müsse, wenn sich wegen der Pandemie etwas ändere, meint er. „Und dann ist es natürlich wie immer im Leben so, dass es einem beispielsweise mal nicht gut geht, dass jemand zum Arzt muss – aber da sind wir sehr flexibel. Man hat ja die Verantwortung nie alleine“. Doch was, wenn Alphonse sein Promotionsstudium beendet hat, nach Ruanda zurückkehrt? Kein Problem, beruhigt Reder. „Wenn einer auszieht, dann finden wir jemand anderen aus der großen Familie von Sant'Egidio, der die Freunde dort begleitet“. Großfamilie eben!

Und dieser Aspekt spielt auch für Alphonse K. eine Rolle, der seine Familie ja in Ruanda zurückerließ, als er zur Promotion nach Deutschland kam. Anders als in den letzten Jahren konnte er sie 2020 nicht einmal über Weihnachten und den Jahreswechsel besuchen: Corona verhinderte die Reise. Doch Weihnachten in seiner Würzburger Wahlfamilie sei wunderbar gewesen, meint er. „Wir haben sogar zwei Weihnachtsbäume gehabt!“, lacht er: Einen habe Roman gekauft, dann brachte eine Freundin noch einen. Und das gemeinsame Kochen, Essen, Schenken, Feiern mit seinen Mitbewohnern habe ihm große Freude gemacht: „Wenn ich sehe, wie sie lächeln, wie sie glücklich sind, dann bin ich einfach auch glücklich.“

Andrea Braun

www.sobla.de



KIRCHE IN BAYERN
DAS ÖKUMENISCHE FERNSEH/MAGAZIN

Uns gibts auch digital!

Sie können Ihre Kirchenzeitung auch digital lesen – auf dem Smartphone, auf dem Tablet oder am Computer.
Infos unter: „www.sobla.de“.

Anzeigenreservierungen und Fragen?

Manfred Saftenberger
Tel. 09 31 / 386-11 220
Fax 09 31 / 386-11 299
E-Mail anzeigen@sobla.de